

und materiell). Verantwortung und Fundraising ist Verpflichtung für alle Beteiligten; sie sind kein virtueller „Freibrief“. Auch der Spendengeber soll sich genau überlegen, an welchen glaubwürdigen Wohltätigkeitsprojekten er sich beteiligen möchte und an welchen nicht. Sich verpflichtende Verantwortungsübernahme und verbindliche Verantwortungsübertragung sind zwei Seiten einer Medaille. Auf die Verantwortungsbalance kommt es an. So verstandene Übereinstimmung muss der Anfang der Wertschöpfungskette in verantwortlichen Fundraising-Projekten bilden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Glück gibt viele engagierte Antworten und Anregungen, belegt durch Beispiele und Bilder, z.B. S. 55; S. 68; S. 146 und S. 187. Das große Verdienst des Buches: Es beschreibt ein Warnsystem, wie Fundraising mit Verantwortung dem Gemeinwohl besser dienen kann. Auch verkaufte Verantwortung ist eine Verantwortungsart; sie ist eher eine verlagerte Verantwortung, die nach Verstärkung verlangt und Hoffnung darauf setzt, dass das gespendete Geld zu hundert Prozent den Bedürftigen zugute kommt. Für Glück ist Verantwortung eine Pflicht und nicht nur ein beliebiges Recht. Des Weiteren spricht er über „reduzierte Fundraisingkosten“ (S.189) In der Praxis wird es wohl ein frommer Wunsch bleiben, die Kosten für Dienste der Mittelsmänner im Fundraising zu reduzieren. Zu fordern wäre, nationale bzw. internationale Verantwortungsstandards zu schaffen. Hilfreich wäre einen Kodex der Verantwortungspflichten für alle Beteiligten im Fundraising zu definieren. Glücks Auffassungen sind zu differenzieren. Oft legt er den Finger in offene Wunden, einige provozierende oder engagierte Thesen sollte man allerdings nicht zu negativ sehen. Verkaufte Verantwortung (an wen auch immer?) mag viele Facetten haben, z.B. als abgegebene, versäunte, verstreute, reduzierte, verschenkte, delegierte, verkalkulierte oder verlorene. Sorgfalt- und Treupflicht sind die Fundamente jedes verantwortlichen Fundraisings. Die Botschaft seiner Studie ist jedoch eindeutig: Mehr Solidarität und mehr Engagement für das Gemeinwohl. Wobei Verantwortung als Voraussetzung, Verlässlichkeit und Vertrauen symbiotisch zu verstehen ist. Ein solches Fundraising-Leitbild muss in Nonprofit-Organisationen permanent unter verantwortungsethischen Prämissen praktiziert werden.

Siegmund Pisarczyk

Rolf Göppel: Pädagogik und Zeitgeist. Erziehungsmentalitäten und Erziehungsdiskurse im Wandel. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart 2010. 319 S. Euro 28,00

Die Wirklichkeit von Erziehung, der Erziehungsaltag, wandelt sich ständig. Darum verändert sich auch der Diskurs über Erziehung. Zwangsläufig hinkt die Debatte über Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungsfolge und Erziehungsmissfolge den realen Phänomenen hinternach. Programmatishes, Visionäres hat in ihr keinen Ort. Dies jedoch bedeutet keineswegs, dass die Darstellung des Zusammenhangs von Erziehungsrealität und Erziehungsdis-

kurs uninteressant wäre. Dies gilt noch stärker für den Konnex von Erziehungsmentalitäten und Kontroversen in der Erziehungspraxis.

Rolf Göppel zeichnet dieses vielschichtige Verhältnis systematisch nach, indem er zunächst den Wandel der Problembeschreibungen und Problemlösestrategien schildert (Teil I, vier Kapitel), dann den Veränderungen in den einzelnen pädagogischen Feldern nachgeht (Teil II, fünf Kapitel), darauf dem Wandel der grundlegenden Begriffe und Konzepte (Teil III, drei Kapitel) nachspürt und schließlich die Veränderungen in den übergreifenden Zielperspektiven (Teil IV, zwei Kapitel) erörtert.

Der Band, argumentativ angelegt, läßt über den Bezug zu aktuellen, gegenwärtig zuweilen heftig diskutierten Sachverhalten zur Lektüre ein. Der Autor bemüht sich um einen leserfreundlichen Duktus, der gelegentlich etwas flapsig erscheint, aber es immer wieder ermöglicht, zur erziehungswissenschaftlichen Argumentation zurückzukehren. Angesichts heutiger kulturpessimistischer Verfallszenarien und der lautstark verlangten Rückkehr zu Strenge, Gehorsam und Disziplin ergeben sich Anknüpfungspunkte an erziehungswissenschaftliche Diskurskonjunkturen, die Göppel heranzieht, um die Persistenz von Problemstellungen zu illustrieren, die in der heute üblichen abgekürzten Manier anders gar nicht bearbeitbar sind. Wer sich der Kraft von Argumenten und Gegenargumenten aussetzen möchte, sei ermuntert, sich mit Göppels Buch auseinanderzusetzen.

Hans-Ulrich Grundler

Gangway e.V. (Hrsg.): Down Town Berlin. Geschichten aus der Unterstadt. Gangway e.V. – 20 Jahre Straßensozialarbeit in Berlin. Berlin 2010. 350 S. Euro 12,80

Wer etwas über Straßensozialarbeit erfahren will, der sollte dieses Buch lesen. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Berliner Vereins für Straßensozialarbeit „Gangway“ wurden Geschichten aus der alltäglichen Praxis erzählt, aufgeschrieben und in diesem Band versammelt. Unterschiedliche Perspektiven werden hier eingenommen: Die Streetworker und Streetworkerinnen berichten aus ihrer Arbeit ebenso wie die Jugendlichen, die mit Gangway in Kontakt gekommen sind.

Straßensozialarbeit ist im wahrsten Sinne des Wortes ein schwieriges Pflaster. Diese Arbeit findet im Spannungsfeld von sozialpädagogischen Unterstützungsleistungen für Jugendliche und den Anforderungen der Gesellschaft bzw. staatlichem Ordnungsrecht statt. Gleichzeitig ist diese Arbeit besonders niedrigschwellig und basiert auf Freiwilligkeit, denn in der Regel suchen nicht die Jugendlichen den Kontakt zu Gangway, sondern umgekehrt: Gangway bewegt sich zu den Jugendlichen, zu ihren Orten. Dabei sind die Streetworker und Streetworkerinnen quasi zu Gast in den Lebensrealitäten der Jugendlichen und sie versuchen, dort zuzuhören, Fragen zu stellen, zu vermitteln, zu begleiten, Kontinuität zu bieten, Anregungen zu geben. Dabei haben Sie es oft-

mals mit multiplen Problemlagen bei den Jugendlichen zu tun wie zum Beispiel Schulabsturz, Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Kriminalität, Drogengebrauch.

Die Arbeit von Gangway beruht auf dem Handlungsprinzip der Akzeptanz dieser jungen Menschen sowie ihrer Lebenswelten. Zur professionellen Grundausstattung der Streetworker und Streetworkerinnen gehören Geduld, Empathie, Humor, Optimismus und Respekt. Dieses Anforderungsprofil schreibt sich so leicht und liest sich so abstrakt. Was bedeutet dies aber konkret bezogen auf die Arbeit vor Ort, die angesichts aktueller Debatten um gewaltbereite Jugendliche, um Bildungsferne, Integrationsverweigerer und Parallelgesellschaften nicht gerade leichter gemacht wird? Das vorliegende Buch gibt Einblicke in die Arbeit mit jenen, mit denen sich kaum einer beschäftigen mag. Es gibt Einblicke in die Arbeit, die von Optimismus getragen wird. Die Geschichten zeigen, dass immer irgendwas geht, sich immer was bewegt. Manchmal nur im ganz Kleinen, manchmal etwas größer. Deutlich wird in diesem Buch der Spirit dieser Arbeit. Akzeptanz und Kontinuität sind bei Gangway eben nicht nur Schlagworte, wie sie in vielen sozialpädagogischen Konzepten auftauchen, sondern gelebte pädagogische Praxis mit all ihren Rückschlägen, den „drei Schritten vor und zwei zurück“.

Down Town Berlin ist kein klassisches Fachbuch für Straßensozialarbeit. Viele Geschichten lassen sich jedoch gut in der Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern nutzen. Sie geben realistische Einblicke in das Arbeitsfeld und zeigen, wie Akzeptanz konkret und professionell gelebt werden kann. Und es zeigt die vielen tollen Momente, die die Arbeit mit den Jugendlichen mit sich bringt. Hier nur ein kleiner Ausschnitt aus einem Dialog mit einem Streetworker und Eddie, mit dem er anderthalb Jahre gearbeitet hat und der nun bei einer zufälligen Begegnung in der S-Bahn von seinem geregelten Job, seiner Wohnung, seinem Auto, seinem Hund und seiner schwangeren Freundin erzählt: Eddie fragt also den Streetworker „Und? Was machst du so?“ „Ach, weißt du, ich bin immer noch Streetworker. Kennst mich ja.“ „Eeeech?“ Er starrt mich entsetzt an. „Willste denn nich irgendwann mal wat Ordentlichet machen?“

Ein gutes Schlusswort verbunden mit einer ausdrücklichen Empfehlung für dieses Buch.

Andrea Schmidt

Peter Kauder: Niedergang der Allgemeinen Pädagogik? Die Lage am Ende der 1990er Jahre. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010. 345 S., Euro 32,00

Peter Kauder stellt in seinem Buch die Frage nach dem „Niedergang der Allgemeinen Pädagogik“ und zeichnet hierbei anhand seines sehr umfangreichen Materials den Gang der Allgemeinen Pädagogik nach. Forschungstrend ist für ihn die Frage nach dem aktuellen Zustand der Allgemeinen Pädagogik, den

er einerseits durch eine systematische Standortbestimmung und andererseits durch die Bearbeitung empirisch-quantitativer Daten herausarbeitet. Obwohl Kauder hauptsächlich die Diskussionen bis Ende der 1990er Jahre erfasst, hat er versucht, die sich anschließende Diskussion der letzten zehn Jahre noch in Ansätzen einzubinden. In den einzelnen Kapiteln stellt er dar, wer in welcher Weise sich über die Allgemeine Pädagogik geäußert hat und das Thema diskutiert. Diese Sichtweise ergänzt er mit der Frage, was die Allgemeine Pädagogik über sich selbst weiß, und taucht damit tief in die Disziplindiskussion ein. In seinem Fazit kommt der Autor zur Einschätzung, dass die Allgemeine Pädagogik als eine Teildisziplin neben anderen durchaus ihre Berechtigung in der Erziehungswissenschaft hat, sie aber zukünftig ihr Verhältnis zu den anderen Teildisziplinen sowie zur Empirie noch näher klären muss. Das vorliegende Buch stellt eine große Fülle an Material zur Verfügung, das systematisch nach den oben genannten Fragen bearbeitet wurde. Für die weitere Forschung in diesem Bereich dürfte dies eine sehr große Hilfe sein. Allerdings ist der Text aufgrund der Fülle des Materials nicht immer leicht zu lesen. Die notwendige Zeit sollte man sich aber zugunsten des damit zu gewinnenden Überblicks über die Lage der Allgemeinen Pädagogik nehmen.

Claudia Gómez Tutor

Cornelia Dietrich; Hans-Rüdiger Müller (Hrsg.): Die Aufgabe der Erinnerung in der Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010. 339 S., 19,90 Euro

Entwicklungen, Reformen und Fortschritte, die den reflexiven Blick in die Geschichte von Erziehung und Bildung vergessen, sind nur undeutlich zu verorten und erschweren das Verständnis für die Weiterentwicklungen auf diesem Gebiet. Der vorliegende Sammelband zeigt über vier unterschiedliche Zugänge auf, dass Erinnern eine konstitutive Dimension pädagogischen Denkens und Handelns darstellt, da Erziehung und Bildung immer auf Erinnerung, Vergessen und Neuordnung des Vorhandenen angewiesen ist, wenn Kultur(en) angeeignet und weitergegeben werden sollen. Als unterschiedliche Zugänge zur Erinnerung wählen die verschiedenen Autoren, unter denen sich auch Micha Brumlik, Andreas Gruschka und Jürgen Oelkers befinden, entweder eine bildungstheoretische, eine historische, eine autobiographische oder eine disziplinengeschichtliche Perspektive. Auf diesen unterschiedlichen Wegen will das Buch die Bedeutung der Erinnerung für Bildung und Erziehung aufzeigen und macht damit durch die mehrperspektivische Sichtweise die unvermeidliche Präsenz und das Zukunftsfähige der Vergangenheit sehr gut deutlich. Für die Weiterentwicklung und die Reflexion von Reformvorhaben sollten diese Aspekte konstant einbezogen werden. Hier kann das Buch viele wertvolle Anregungen bieten.

Claudia Gómez Tutor

Inhalt

Editorial 3

Hans Döbert/Caroline Kann/Michaela Rentl 5

Übergänge in Bildungssystemen.
Eine vergleichende Betrachtung von Übergängen
im deutschen Bildungssystem und in den Bildungssystemen
ausgewählter europäischer Staaten

Caroline Kann/Michaela Rentl 27

Herangehensweise an ein kommunales Bildungsmonitoring –
Prozess, Bestandteile und Voraussetzungen

Inetta Nowosad 37

Lehrerbildung in Polen – Umbrüche seit „Bologna“

Beate Füllkrug 53

Bildungsaspiration bei Frauen mit türkischem Hintergrund
der zweiten Migrationsfolgegeneration –
Auszüge aus einer qualitativen Studie anhand von Leitfadeninterviews

Dieter Hölterhoff 67

Zum Gedenken an Carl-Heinz Evers

Rezensionen 69

Annotationen 83

